

Marinekorps Flandern 1914-18

Die Batterie »Grodan«

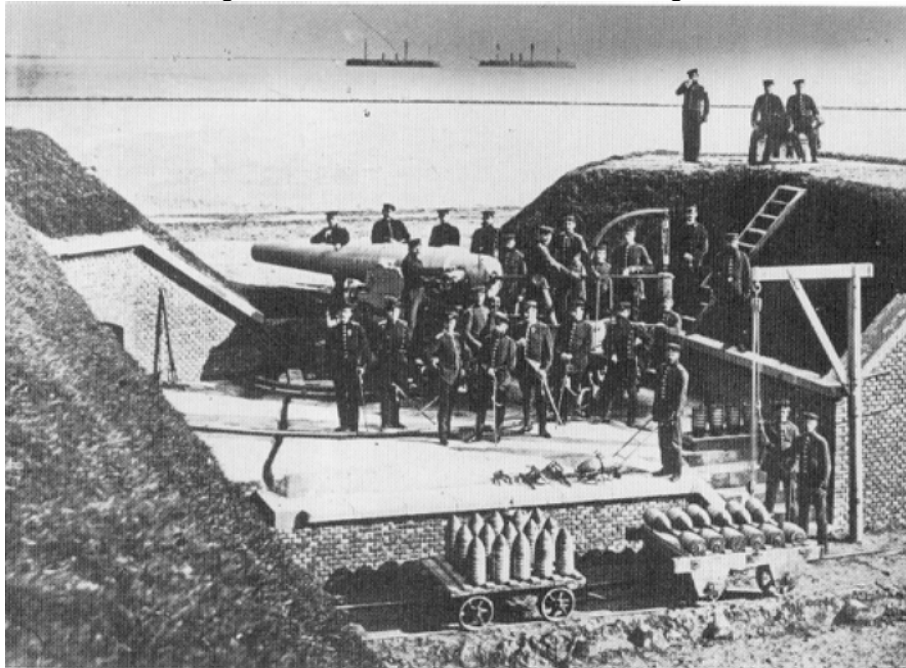
oder

Von der Wirklichkeit zur Zinnfigur

Friedrich Giesler

Als meine Geburtsstadt Wilhelmshaven 1869 als preußischer Kriegsmarinehafen gegründet wurde, war das vom Großherzogtum Oldenburg in einem Geheimvertrag erworbene Gebiet ringsum von Forts gegen das feindliche Ausland gesichert. Davon erhalten geblieben sind nur zwei durch die Reichsgründung bald überflüssig gewordene landseitige Forts. Die noch lange wichtigen seeseitigen Forts sind später alle der Erweiterung von Hafen und Werft zum Opfer gefallen.

Eines dieser Forts war das Fort „Heppens“ (genannt nach dem nahegelegenen Marschendorf) im Osten an der Jade. Später wurden die Geschützstellungen nach Aufschwemmungen nach Osten verlegt, in den Heppenser Groden. Aus der Zeit des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 gibt es ein altes Foto, das ein schweres Geschütz der Batterie „Heppens“ mit Bedienungsmannschaften zeigt. Auch wenn man in Rechnung stellt, das sich jeder nur irgendwie Befugte gedrängelt hat, mit auf das Bild zu kommen, ist die große Anzahl an Bedienungsmannschaft auffällig. 25 Mann und Offiziere habe ich gezählt!



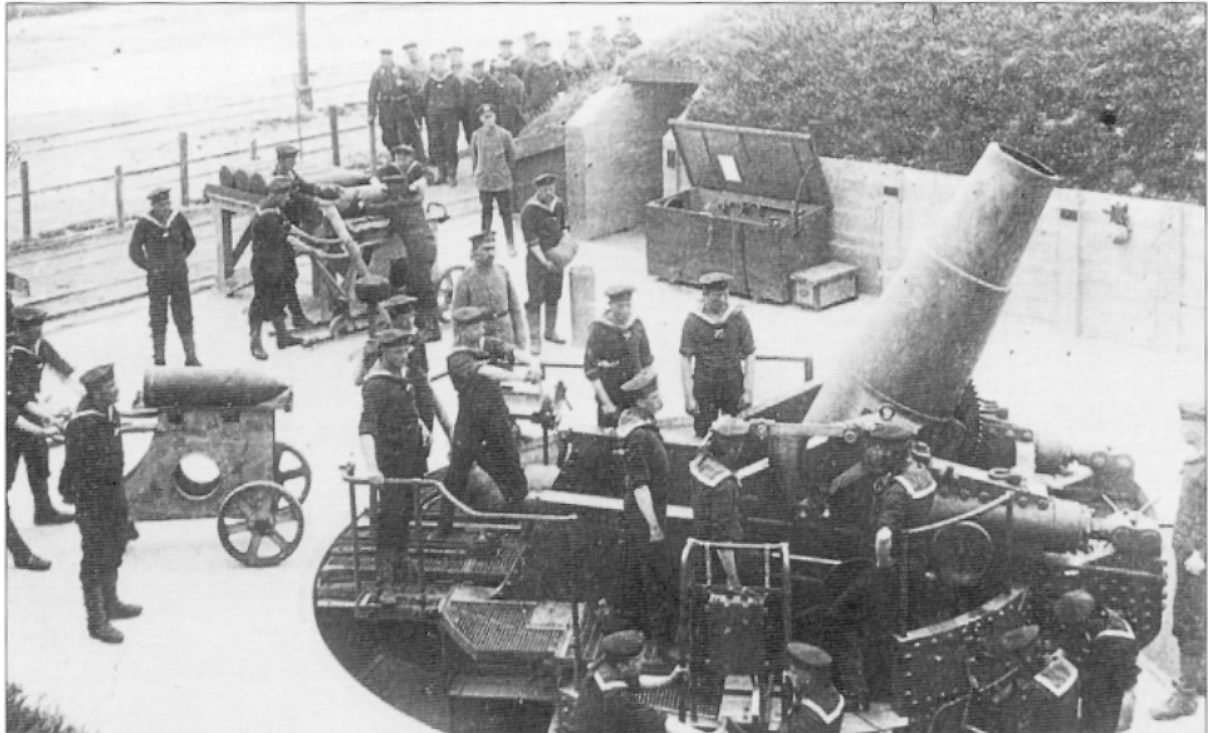
Batterie »Heppens« 1870/71

Aufgabe der Batterie „Heppens“, die nördlich der Hafeneinfahrten lag, war die Sicherung des Zugangs zu diesen. Diese Notwendigkeit sah man auch noch in den folgenden Jahren. Erst 1915 wurden die Geschütze der Batterie „Heppenser Groden“ - es handelte sich zu dieser Zeit um 28cm-Haubitzen mit 10,4 km Schussweite - einer neuen Bestimmung zugeführt.

Als zu Beginn des Ersten Weltkrieges Teile der flandrischen Küste besetzt wurde und schwere Kaliber für den Küstenschutz dort benötigt wurden, gelangten die W'havener Geschütze als Ausrüstung des speziell gebildeten Marinekorps Flandern nach Belgien. Sie waren als Batterie „Grodan“ Teil der Hafenschutzgruppe Blankenberghe. Auch von diesen schweren Haubitzen gibt es ein altes Foto. Und wieder drängelte sich jeder, auf das Foto zu kommen: 22 Mannschaften und Offiziere kann man in unmittelbarer Nähe des Geschützes erkennen.

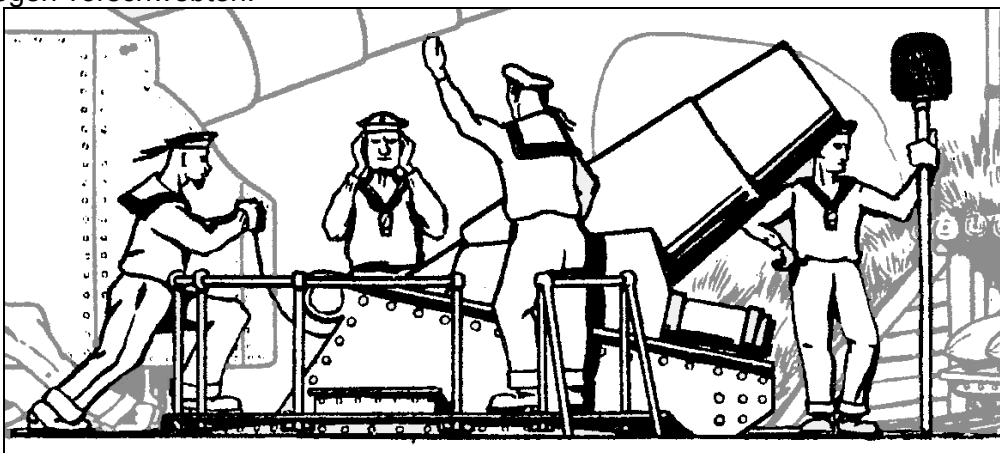
Zum Einsatz gekommen ist die Batterie wahrscheinlich nur ein Mal, am 11. April 1918, bei dem von den Briten „St. George's Day“ genannten nur teilweise erfolgreichen Unternehmen zur Blockade der Häfen von Zeebrugge und Oostende.

Die Haubitzen waren in Betonplattformen mit entsprechenden kreisrunden Gruben montiert und zum Schutz, da es keine Geschütztürme waren, in die Dünen eingegraben. Dabei waren sie von dicken Betonwänden umgeben und untereinander und mit den Munitionsbunkern durch unterirdische Gänge aus Beton verbunden (vgl. Foto). Das Kommando über die Batterie hatte Kptlt. Schwartzberg.



28cm-Haubitze der Batterie „Grodén“ auf einem zeitgenössischen Foto

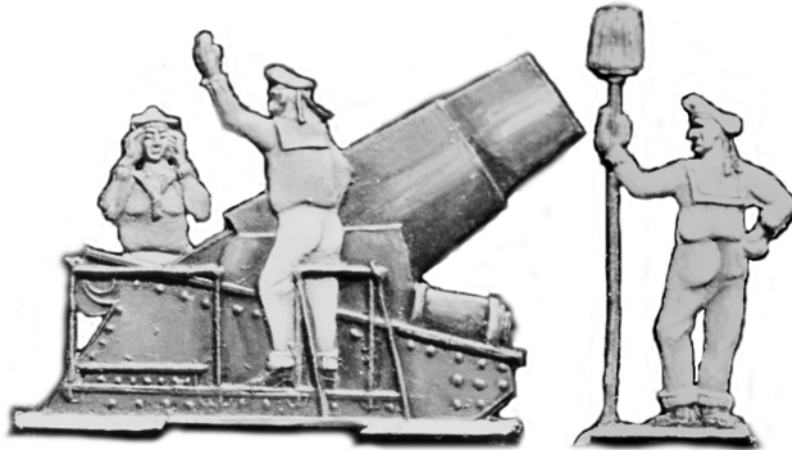
Auf die Batterie „Grodén“ bin ich gestoßen, als ich den Versuch unternahm, die von Günter Tintelnot herausgebrachten Zinnfiguren des Marinekorps Flandern zu identifizieren. Tintelnot hat als Vorlage und Quelle ganz offenbar die Bilderbögen benutzt, die H. Pieper aus Lübeck gezeichnet hat, dem hierbei nach eigener Aussage Neu-Ruppiner oder Münchner Soldaten-Bilderbögen vorschwebten.



Zeichnung von H. Pieper (Ausschnitt aus dem Bilderbogen „Bei der Matrosen-Artillerie in Flandern“)

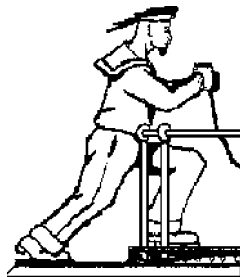
Die Tafeln entstanden 1916-17 und 1917-18 in Flandern, wo Piper 1914-15 zur Fortifikation der flandrischen Küste kommandiert worden war und wo er später als Kommandeur der Pioniere des Marinekorps arbeitete. Die Tafeln waren zunächst als Weihnachtsgeschenke für seine Kinder gedacht, wurden aber auch in der „Gartenlaube“ veröffentlicht und in Joachim Ritters „Standhaftem Zinnsoldaten“, womit sie in den Blick der Zinnfigurensammler gerieten. Die Bilder schildern das Alltagsleben der dortigen Kameradschaften so, dass sie auch für Kinder verständlich waren, wollten aber keine Kunstwerke oder historische Dokumente sein. Das wird sofort klar, wenn man ein zeitgenössisches Foto eines Geschützes der Batterie „Grodén“ mit Pipers Darstellung dieser Haubitze vergleicht. Zwar ist der Gesamtcharakter

zutreffend wiedergegeben, aber das Geschütz ist gegenüber der Bedienungsmannschaft viel zu klein, und in den Details und in der Vereinfachung weicht Piper nicht unerheblich von der Wirklichkeit ab. Zudem sind die 13 Mann der unmittelbaren Bedienung auf vier reduziert. Unglücklicherweise hat Günther Tintelnot die Zeichnung von Piper 1:1 umgesetzt und hat kein Foto als Quelle herangezogen. Außerdem ist dem Zeichner noch der zusätzliche Fehler unterlaufen, dass zwar der Geschützführer den Arm zum Kommando „Feuer!“ hebt und ein zweiter Mann sich die Ohren in Erwartung des Knalls zuhält, der dritte Mann mit der Reißleine aber weggelassen wurde. Nur den Mann mit dem Wischer gibt es als zusätzliche Figur, auf dem Foto steht er am Ende der drehbaren Arbeitsplattform. So ist eine wunderschöne unhistorische Zinnfigur entstanden. Sage bloß einer, das könne nur den doofen „Römern“ passieren, mit ihrer miserablen Quellenlage! Wie hieß doch gleich das Buch von Theodor Hampe? „Der Zinnsoldat – Ein deutsches Spielzeug“!



Zinnfiguren von Günther Tintelnot

Übrigens: Ich habe den Mann mit der Reißleine zum Abschießen des Geschützes gravieren lassen, um die Gruppe wenigstens in der Piperschen Version darstellen zu können:



Gravurzeichnung des fehlenden Mannes mit der Reißleine